

num einmal die einzig berechnete Kirche für England, ihre Bischöfe sind ihnen die einzig wahren „englischen“ katholischen Bischöfe. Zu ihrem Leidwesen gestehen sie aber auch, daß dieselben fast ohne Ausnahme in Häresie, namentlich in calvinische Irrthümer verfallen seien. Die Hochkirchlichen sind im Grunde auch die besten Söhne und ächtesten Repräsentanten der Staatskirche, sie sind mit den bestehenden Zuständen am meisten zufrieden, in ihren Ansprüchen an die Christlichkeit ihrer Gemeindeglieder sehr bescheiden und darum auch im Ganzen bei den tonangebenden Klassen besonders beliebt.

Die Low-church-party hat, freilich nur gegenüber der hochkirchlichen Partei, mehr eine demokratische Richtung, welche die Gemeindeglieder stärker, die Bischöfe weniger betont und so mit der Linken im politischen Leben verglichen werden kann. Sie besteht zumeist aus dem jetzigen schlechte der Evangelicals, das aber im Vergleich mit dem frühern ein gesunkenes zu nennen ist, und das weder vom Prayer Book noch vom Ritualismus und Papismus etwas wissen will. Sie repräsentirt innerhalb der Staatskirche den continentalen gläubigen Protestantismus, doch ohne lutherischen Zug, vielmehr mit überwiegender Calvinismus. Namentlich hat sie den calvinischen Zug der Herabsetzung der Sacramente zu bloßen Zeichen, und ihre Lieblingslehre und wirksamstes Werkzeug ist das Dogma von der Rechtfertigung durch Imputation. Ihre Anhänger behandeln die Bibel nach einer Theorie buchstablicher Inspiration, welche jede Theologie unmöglich macht; den Sonntag verhandeln sie in einen jüdischen Sabbat. Ein hervorragender Zug ist auch die Läugnung der sichtbaren Kirche als einer göttlichen Anstalt; sie ist ihnen nur ein religiöser Club, den die Staatsgewalt in Zucht hält und bevormundet. Diese Bevormundung durch die staatliche Suprematie lassen sie sich aber nicht ungern gefallen, besonders seitdem die Regierung viele Bischöfer mit Männern ihrer Partei besetzt. Nach Arnolds Definition bilden, wie Döllinger (a. a. D. 221) sagt, geringer Verstand, mangelhafte Bildung und Unbekanntheit mit der Welt die Kennzeichen eines Evangelicals. Da es an allem, was Theologie heißen kann, bei dieser Partei gänzlich mangelt, so ist schwer anzugeben, wie die einzelnen Fractionen, in welche die niederkirchliche Partei zerfällt, von einander sich unterscheiden.

Zur Broad-church-party endlich gehört alles, was weder hochkirchlich noch niederkirchlich ist; es ist eben die große, uninteressante, zu Rationalismus und Indifferentismus hinneigende Masse. Die Bezeichnung „Partei“ ist indeß hier kaum angemessen, da die Breitkirchlichen eigentlich nichts Positives gemein haben und ihr Wesen nur durch Negation, daß sie nicht Hochkirchliche und nicht Niederkirchliche seien, beschrieben werden kann. Alle stehen unter dem Einfluß der deutschen Literatur und Theologie, sind Gegner eines festen Lehrbegriffes und suchen sich die

Widersprüche der anglicanischen Kirchenformulare dadurch erträglich zu machen, daß sie den dogmatischen Bestimmungen überhaupt nur einen relativen und temporären Werth zugestehen und ein nach rationalistischen Principien verflächtes Christenthum für das allein Wesentliche erklären. Die Staatskirche lassen sie sich als die anständigste und den wirklichen Zuständen am besten entsprechende Verkörperung des Nationalwillens in kirchlichen Dingen gerne gefallen (Döllinger a. a. D. 227).

Alles zusammenfassend, muß man mit dem ministeriellen Tagblatt *Globe*, bezw. mit dem Bischof Wilberforce von Oxford sagen: „Die gesetzliche Staatskirche ist recht eigentlich ein Geschöpf dieser Welt, eine Maschine, um das geistliche Element in der wechselnden öffentlichen Meinung des Tages zu verkörpern. Ihre Regierung durch den Premierminister, ihre passiv Unthätigkeit, ihr beharrliches Schweigen, die absolute Nichtigkeit ihrer Rügen, die Tausende ihrer erklärten Anhänger, welche laut auflachen, sobald ihre Diener die bescheidene Sphäre von Beamten einer Nationalanstalt überschreiten, das alles sind Zeichen und Merkmale einer Knechtschaft, welcher auch die niedrigste Zumperfecte (Methodisten) sich nicht unterwerfen möchte, welche aber in unserem Departement des öffentlichen Gottesdienstes natürlich und angemessen wird“ (bei Döllinger a. a. D. 211 f.). Schon um 1710 äußerte der Erzbischof Wake: die englische Kirche werde nur dadurch vom Untergange bewahrt, daß ihr (durch die Staatsgewalt) die Hände gebunden seien, sich selbst zu zerstören (Calamy's *Life of Baxter* I, 405). Heute ist übrigens (nach Döllinger a. a. D. 239 f.) die ganze Existenz derselben im Grunde bereits schwer bedroht und ihre Auflösung nur noch eine Frage der Zeit. Sie ist nämlich völlig in der Gewalt des Unterhauses und des jedesmal aus dessen Majorität hervorgehenden Cabinets; das Unterhaus zählt aber heute in Folge des erweiterten Wahlrechtes eine bedeutende Anzahl von Dissenters, die alle Feinde der Staatskirche sind, und ebenso von Katholiken, der Juden nicht zu gedenken, in seinem Schoße. Durch die combinirte Feindschaft der Sectenanhänger und der an Zahl und Einfluß mit jedem Jahre wachsenden Religionslosen wird der gegenwärtige Bestand der englischen Kirche immer mehr alterirt und dieselbe immer fester in die Bande des Staatswesens und des Majoritätswillens eingeschnürt. Damit wird dann der ohnedies schlecht gefügte Organismus auseinander gehen, und die ernstern und tieferen Geister werden aus einer Kirche entweichen, in welcher das doppelte Joch staatlicher Zwingherrlichkeit und gezwungener Gemeinschaft mit fremder Lehre ihrem Gewissen und Ehrgefühl nicht länger zu bleiben gestattet. (Vgl. außer den bereits erwähnten Werken und den allgemeinen Geschichtswerken über England, namentlich Lingard, Knightley, Cobbett u. s. w., noch: H. L. Bentham, *Engländischer Kirchen- und Schulstaat* (Alne-